

von Vielbrüstigkeit (Polymastie) sah er bei einem Rekruten des Amtsbezirks Triberg (Fig. 235), bei dem über den normalen Warzen noch zwei und unter ihnen noch vier überzählige Warzen standen, die mit den normalen zwei gegen die Leistengegend zusammenlaufende Linien bildeten. Die bei den Säugetieren wechselnde Zahl der Brustwarzen (die bei den Männchen allgemein schon eine eigentlich überflüssige Erbschaft vom anderen Geschlecht darstellen) hängt offenbar mit der Anzahl der Jungen eines Wurfs zusammen; die Tiere, die zahlreiche Jungen gebären, wie z. B. die Raubtiere und Schweine, haben eine größere Anzahl von Brüsten als alle, die gewöhnlich nur ein oder zwei Junge zur Welt bringen. Die Milchwarzen breiten sich bei jenen von der Leistengegend, in der sie bei niederen Säugetieren stehen, in auseinanderlaufenden Linien bis zur Achselgegend aus. In der mutmaßlichen Ahnenlinie des Menschen muß man nun bis zu den Halbaffen zurückgehen, um Tieren zu begegnen, bei denen noch regelmäßig mehr als zwei Pizen angelegt werden. Da auch diese aber meist schon nur ein Paar Junge werfen, die sie an der Brust tragen, so gehen die unteren Warzenpaare dann regelmäßig ein oder treten nicht mehr in Funktion. Die Anlage weit herabsteigender „Milchlinien“ bleibt aber noch im menschlichen Embryo erhalten und es kommen Rückschläge auf so weit zurückliegende Vorfahrenverhältnisse nicht grade selten vor.

Zum Schluß dieser ganzen Betrachtung erwähnen wir noch eine Beziehung zwischen Mensch und Menschenaffen, die weder mit fossilen Knochen, noch mit Embryoformen oder abnormen Rückschlägen etwas zu tun hat, sondern an jedem von uns noch auf der Höhe unserer individuellen Existenz und unserer Kultur jederzeit erprobt und neu nachgewiesen werden kann. Sie zeigt eine noch heute im lebenden Objekt fortbestehende Blutsverwandtschaft zwischen Menschenaffen und Mensch in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Durch H. Friedenthal in Berlin ist zuerst das merkwürdige Verhalten der lebenden Blutflüssigkeit von Säugetieren gegenüber dem mit ihr vermischten Blute anderer Säugetierarten zu hochinteressanten Experimenten über Verwandtschaftsverhältnisse verwertet worden. Es ist durch Experimente festgestellt, daß im allgemeinen das lebende Blutserum auf die lebenden Blutkörperchen im Blute fremder Säugetierarten zerstörend wirkt. Entsprechend wird ein Kaninchen getötet, wenn man ihm Blutserum der Raze in die Adern spritzt. Diese „Blutsfeindschaft“ findet aber, wie Friedenthal zuerst feststellte, ihre Grenze bei sehr nahe verwandten Arten. So läßt sich das Blut von Pferd und Esel, Hund und Wolf ohne Lebensgefahr und irgend welche Störung miteinander vermischen: Blutserum und Blutkörperchen vertragen sich hier im Sinne einer realen fortbestehenden Blutsverwandtschaft, die sich mit der systematischen und geschichtlichen genau deckt. Im Verfolg dieser Entdeckung wurden nun Experimente mit menschlichem Blute gemacht. Es vertrug sich nicht mehr mit dem niederer Affen. Dagegen vertrug es sich ohne